

Musik und Theater 4/06

- **Intensiv und intelligent: Das Stadttheater Chur katapultiert sich mit „Orfeo“ in die Schweizer Opern-Elite** -

So bleibt es den ganzen Opernabend hindurch: intensiv und intelligent. Und zwischendurch ein wenig neckisch und ironisch. **Etwa für Amor, der verspielt, aber auch ein bisschen bedrohlich gezeichnet wird: Überaus gekonnt das Spiel mit seinen Händen und Fingern, die mit Statistenhilfe ins Übernatürliche wachsen. Ein spielerisches Element, von denen Leupold einige einstreut – damit es ironisch, manchmal auch richtig makaber wird, dadurch die Spannung absichtlich bricht, was ihr erlaubt, immer von neuem Intensität aufzubauen.**

Intensität für die Furien zum Beispiel: Leidende, Gezeichnete, vom Wahn Geschlagene, ohne Hoffnung auf Erlösung, außer, sie kommt von außen. Da schälen sie sich aus ihren Häuten und Perücken, werden zu zerbrechlichen, nackten Wesen, die an Embryonen erinnern und sich wie ein Kornfeld im Wind in ihrem scheinbar ewigen Schlaf wiegen: ein grandioses Bild für die Zeitlosigkeit dieser Existenzen und eine Choreografie, die man natürlich mit einem Tanzensemble hingekriegt hätte, bei der aber wohl jeder professionelle Theaterchor entsetzt abwinken würde. Mit Laien derart exponierte szenische Aktionen einzustudieren, dazu gehört erst mal eine große Portion Mut und Unverfrorenheit und dann harte Arbeit an den Details, an der Präzision und Synchronizität: **großes Kompliment für diese eindrückliche Szene!**

Mit den Solisten hat Leupold ebenso intensiv gearbeitet, szenisch und schauspielerisch blieben keine Wünsche offen. [...] Keine Harfe hat Orpheus für seinen Gang in die Hölle. Aber ein Seil, denn eine Tote, diesen Euridice-Embryo, ins Leben zurückzuholen, das ist schwerste Arbeit, vergleichbar einer Geburt. **Auch das zeigt diese intelligente Inszenierung. Oder das Blickverbot auf dem Rückweg, das in dieser langen Szene andere Regisseure immer vor Probleme stellt. Hier findet Leupold eine beeindruckend einfache Chiffre: Orpheus reißt sich den Ärmel weg und verbindet sich kurzentschlossen die Augen.** Auch das hilft nicht: Euridices Fordern nach dem Liebesbeweis wird übermächtig, übermenschlich. Mit den bekannten Folgen.

Am besten aber ist der Schluss. Das durch die Konvention herbeigezwungene Happy End bricht Leupold genial: In üppigen Rokoko-Roben, die nach der vorher herrschenden Kargheit nur umso absurder wirken, entert eine Hofgesellschaft die Bühne, die ihr lächerliches, abwertendes Spiel mit den Requisiten treibt, die Orpheus, Euridice und Amor verlacht, verspottet, an den Rand drängt und damit genial die ganze Gedankenlosigkeit und Oberflächlichkeit der Gesellschaft zeigt.

Die Südostschweiz 18.2.06

- **Strenge Ästhetik, reduzierte Gesten: Die große Theaterwelt klopft an die Türe der Provinzbühne: Sandra Leupolds Inszenierung von „Orfeo ed Euridice“ ist große Kunst im Haus mit kleinen Möglichkeiten** -

Die Inszenierung der aus Graubünden stammenden Regisseurin Sandra Leupold vermochte vorbehaltlos zu überzeugen. Die in Deutschland zu den derzeit gefragtesten Opernregisseurinnen gehörende Leupold bedient sich für ihre erste Arbeit in Chur einer radikal reduzierten formalen Sprache. [...]

Sandra Leupold, Opernregisseurin von Rang im ganzen deutschsprachigen Raum, hat es zu ihren Wurzeln und damit in die theatrale Provinz verschlagen: Am Stadttheater Chur überhöht sie das Glucksche Ende von „Orfeo ed Euridice“ subtil ins Lächerliche, lässt sie Orpheus, Euridice und Amor auf eine debil-indignierte Barockgesellschaft treffen. Das macht in zweierlei Hinsicht Sinn: Einerseits bricht die Tanzszene den mit bald 250-jährigen Abstand besehen doch recht wacker konstruierten Schluss, zum anderen thematisiert Leupold auf diese Weise auch die musikgeschichtliche Bedeutung von „Orfeo ed Euridice“ als Zäsur in der Operngeschichte

und Bruch mit barocken Traditionen.

Es ist beileibe nicht der einzige gelungene Regiekniff, mit dem Leupold aufwartet. Wie sich die Furien im zweiten Akt, beeindruckt von Orfeos Gesang, in klonartige Puppen verwandeln und sich danach sacht im Wind wiegen, beeindruckt nachhaltig. Wie Leupold Orfeo seine Euridice am Strick hinter sich herziehen lässt, um sie aus der Unterwelt zu befreien, ist witzig und nachvollziehbar zugleich. Und wie sich Amor im ersten Akt einführt, entlockt dem Publikum mehr als nur ein Schmunzeln. Vor allem aber gelingt es der Regisseurin, ihrer Ausstatterin Andrea Eisensee und dem Lichtgestalter Hannes Fopp, Glucks Musik, Calzabigis Libretto und die Inszenierung zu einem höchst stimmigen Ganzen zu vereinen. **Das ist ganz, ganz hohe Schule der Opernregie.**

[...] Mit „Orfeo ed Euridice“ beweist das Stadttheater Chur, dass es keine Provinz gibt. Nur provinzielles Denken. Und das lässt sich spielend – und singend – überwinden.

Bündner Tagblatt 18.2.06

- **Wenn Höllenqualen zum großen Erlebnis werden: außerordentlich gelungene Eigenproduktion des Churer Stadttheaters -**

Christoph Willibald Gluck wäre von der Churer Inszenierung seiner Oper „Orfeo ed Euridice“ hell entzückt gewesen. Er, der die Oper wieder schlicht machte [...] hätte auf der Bühne des Churer Stadttheaters wohl vieles ähnlich gemacht wie Sandra Leupold (Regie) und Brunhild Matthias (Dramaturgie). **Die beiden Frauen haben mit einfachen Mitteln (Ausstattung: Andrea Eisensee) für eine Wiedergabe gesorgt, die einerseits dem Werk und dem Komponisten gerecht wird, und andererseits viele grandiose eigene Ideen enthält. Ideen, die originell und überraschend sind, ohne aber fremd zu wirken. Ein Kunststück, das nicht allen Opernregisseuren dieser Zeit zu gelingen vermag.**

[...] Da ist nicht nur musikalisch, sondern auch theatralisch intensiv gearbeitet worden. Zum Höhepunkt wird jene Szene im Totenreich, wo die Chormitglieder Höllenqualen erleiden, die durch den Gesang Orfeos sichtlich gemildert werden. **Hier zeigt sich die Handschrift Leupolds besonders deutlich: mit an sich einfachen choreografischen Mitteln wird eine überwältigende Wirkung erzeugt. Jeder fühlt sich selbst als Hauptdarsteller und doch entsteht ein kompaktes Ganzes, nie wirkt ein Auftritt gekünstelt oder überkandidelt.** [...]

Blick 18.2.06

Im Stadttheater Chur wird daraus fesselndes Musiktheater. Inszenierung und Musik, sie atmen in jedem Moment denselben Rhythmus, bebildern sich gegenseitig. Die Bilder, die Sandra Leupold, junge Berliner Regisseurin mit Churer Wurzeln, inszeniert, sind einfach und wunderschön. Sie bleiben im Gedächtnis haften. Zum Beispiel: Wenn Orfeo durch die Unterwelt schreitet, um seine verstorbene Euridice herauszuholen, schwanken Arme und Beine der Toten sacht wie ein Ährenfeld im Wind. Und wenn Orfeo seine Geliebte aus dem Totenreich führt und die Zögernde an einem Seil hinter sich her schleppt, an dem er sich später aufhängen will – weil ihm die Entführung nicht gelingt. Doch Amor, süßer Liebesgott mit schwarzen Flügeln, verhindert den Selbstmord und gibt Orfeo seine Euridice ins Leben zurück. Das freut auch die barocke Gesellschaft, die in rauschenden Kostümen plötzlich auftaucht: **Eine wundervolle Reminiszenz an die Zeit des Komponisten und farbenfrohes Schlussbild nach der tragischen Dunkelheit.**